

Eine Warnung an alle, 'dy sych etwaz duncken': der "Sendbrief vom Betrug teuflischer Erscheinungen" (mit einer Edition)

Ulla Williams, Werner Williams-Krapp

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Williams, Ulla, and Werner Williams-Krapp. 2003. "Eine Warnung an alle, 'dy sych etwaz duncken': der 'Sendbrief vom Betrug teuflischer Erscheinungen' (mit einer Edition)." In *Forschungen zur deutschen Literatur des Spätmittelalters: Festschrift für Johannes Janota*, edited by Horst Brunner and Werner Williams-Krapp, 167–89. Tübingen: Niemeyer.
<https://doi.org/10.1515/9783110950762.167>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright



Eine Warnung an alle, *dy sych etwaz duncken*

Der ›Sendbrief vom Betrug teuflischer Erscheinungen‹ (mit einer Edition)

Auch noch im 15. Jahrhundert blieben mystische und paramystische Erlebnisse, vor allem bei Frauen, für den Reformklerus ein akutes seelosgerliches Problem. Zwar entstand kaum noch mystisches Schrifttum in dieser Zeit, indessen zeugen mehrere volkssprachliche Traktate und Sendbriefe von einer klerikalen Offensive gegen das für sie scheinbar unausrottbare Unwesen. Mehrere gelehrte Abhandlungen über die Unterscheidung der Geister (*De discretione spirituum*)¹ werden im Laufe des späten 14. und des 15. Jahrhunderts ins Deutsche übersetzt, und einige erreichen eine durchaus beachtliche Verbreitung. Darunter finden sich die Werke von bedeutenden Theologen wie Heinrich von Friemar,² Heinrich von Langenstein, Johannes Gerson und Dionysius der Kartäuser sowie originär volkssprachliche Schriften, die auf den gelehrteten Unterbau weitgehend verzichten und in stark vereinfachender Form und mit unterschiedlicher Vehemenz vor mystischen Ambitionen warnen. Dazu gehören der Sendbrief des Nürnberger Dominikaners Eberhart Mardach,³ ein alterer anonyme Sendbrief über die Gefahren mystischer Erscheinungen, der sich am positiven Beispiel Birgittas von Schweden orientiert,⁴ die Ausführungen des dominikanischen Ordenschronisten Johannes Meyer,⁵ sowie der hier edierte und näher zu untersuchende

¹ Einen guten Überblick über den Gehalt dieser Schriften bietet Th. Hohmann, Heinrichs von Langenstein ›Unterscheidung der Geister‹ lateinisch und deutsch, Zürich/München 1977 (MTU 63), S. 5–18.

² So etwa Predigten durch die Franziskaner Konrad Bömlin und Johannes Pauli, die auf Heinrich von Friemar zurückgehen.

³ Vgl. ²VL, Bd. 5, Sp. 1237–1239 (W. Williams-Krapp).

⁴ Unikal überliefert in Dresden, Sächsische Landesbibliothek, Ms. M 244, 113‘–116‘ (aus dem Augustinerchorfrauenkloster Püllenreuth). Die Handschrift wird beschrieben in N.F. Palmer, ›Visio Thugdali‹. The German and Dutch Translations and their Circulation in the Later Middle Ages, München/Zürich 1982 (MTU 76), S. 235–240.

⁵ Johannes Meyer Ord. Praed., Buch der *Reformacio Predigerordens*, I., II. und III. Buch, hg. v. B. M. Reichert, Leipzig 1909 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland Heft 2), S. 57–61.

›Sendbrief vom Betrug teuflischer Erscheinungen‹ (i.F. SvB),⁶ in dem der Verfasser abschreckende Beispiele von Frauen, die durch den Teufel in die Irre und mithin in die Verdammnis geführt wurden, vorwiegend aus seinem persönlichen Erleben bezieht.

Den Verfassern dieser Schriften gemeinsam ist der Kampf gegen teuflische Täuschungen, vor denen Paulus in 2 Kor. 11, 14 eindrücklich warnt. Während der Teufel in der volkssprachlich geführten, z.T. äußerst anspruchsvollen theologischen und philosophischen Auseinandersetzung mit der Mystik im 13. und 14. Jahrhundert so gut wie keine Rolle spielte, rückt im 15. Jahrhundert sein Wirken ins Zentrum der Argumentation. Überhaupt ist der Einfluss des Teufels ein Thema, das für die Theologen dieser Zeit von herausragender Bedeutung war, wie etwa das Aufblühen der durch die Wissenschaft legitimierten und größtenteils auch vorangetriebenen Hexenverfolgung eindrücklich bezeugt.

Die Argumentation der Gelehrten trägt in der Regel deutlich misogynie Züge. Es fällt auch auf, dass sich die Sendbriefe und Traktate so gut wie ausschließlich an Frauen richten, deren schwaches Gemüt, Leichtgläubigkeit und Ruhmessucht sie zu idealen Opfern des Satans prädisponieren sollen. Besonders stark engagiert im Feldzug gegen angeblich mystische Erfahrungen waren die Kirchenreformer der Wiener Universität. Von Heinrich von Langenstein, dem Wiederbegründer der Hochschule, und vor allem von dem einflussreichen dominikanischen Kirchenpolitiker, Studenten und Universitätslehrer in Wien Johannes Nider finden sich ausführliche und grundsätzliche Stellungnahmen zu mystischen Umtrieben. Niders ›Formicarius‹ (1437/38),⁷ der allerdings erst spät durch Johannes Geilers von Kaysersberg ›Emeis‹ volkssprachlich adaptiert wurde, war in der Gelehrtenwelt weit verbreitet und von großem Einfluss, besonders auf den wirkmächtigen ›Malleus maleficarum‹. Nider hebt vor allem in Buch III des ›Formicarius‹ auf den überzogenen Glaubenseifer der Frauen ab, der zu vermeintlichen Gnadenlebnissen verleite, aber letztlich nur zur Verblendung, zum Hochmut, zur Häresie, zum Laster und, schließlich, zur Verdammnis führe.⁸

⁶ Zu diesen Schriften vgl. W. Williams-Krapp, *Dise ding sint dennoch nit ware zeichen der heiligkeit*. Zur Bewertung mystischer Erfahrungen im 15. Jahrhundert, Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik Heft 80 (1990), S. 61–71. Zum SvB siehe ²VL, Bd. 8, Sp. 1075–1077 (W. Williams-Krapp).

⁷ Vgl. dazu W. Tschacher, Der Formicarius des Johannes Nider von 1437/38. Studien zu den Anfängen der europäischen Hexenverfolgung im Spätmittelalter, Aachen 2000. Zu den deutschen Schriften Niders siehe M. Brand, Studien zu Johannes Niders deutschen Schriften, Rom 1998 (Dissertationes historicae XXIII).

⁸ Zu Niders Frauenbild siehe Tschacher (Anm. 7), S. 188–202 u. ö.

Auffallend häufig entstehen mystikkritische Schriften im 15. Jahrhundert in Nürnberg, wo die Dominikanerreform ihr großes Zentrum hatte. Eberhard Mardach, der von 1425–1428 Prior des Konvents war und durch einen Treppensturz 1428 starb, dürfte seinen Sendbrief 1421/22 für von ihm nicht näher spezifizierte Klosterfrauen verfasst haben. Sein Nachfolger als Prior war wiederum Johannes Nider. Auch einige der 18 Übersetzungen und Bearbeitungen von Heinrichs von Friemar *›De quattuor instinctibus‹* dürften in Nürnberg – vermutlich bei den Dominikanern – entstanden sein.⁹ Johannes Diemar OP hat beispielsweise eine Predigt, basierend auf Heinrichs Werk, im Katharinenkloster gehalten.¹⁰ Der vorher erwähnte anonyme Sendbrief über Birgitta ist nur in einer Handschrift aus dem Augustinerchorfrauenkloster Pillenreuth (sechs Kilometer südlich von Nürnberg entfernt) überliefert, das zum Aufbau seines Bibliotheksbestands vielfach Vorlagen aus Nürnberg, vor allem aus dem dominikanischen Katharinenkloster, bezog.¹¹

Der ›Sendbrief vom Betrug teuflischer Erscheinungen‹, der hier näher vorgestellt und ediert werden soll, ist in sieben Handschriften überliefert:¹²

B Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, mgq 1133,
2^r–16^v (v.J. 1468)¹³

⁹ R. Warnock/A. Zumkeller, Der Traktat Heinrichs von Friemar über die Unterscheidung der Geister. Lateinisch-mittelhochdeutsche Textausgabe mit Untersuchungen, Würzburg 1977 (Cassiacum XXXII), S. 41–102.

¹⁰ Ebd., S. 102–107.

¹¹ Siehe dazu S. Ringler, Viten- und Offenbarungsliteratur in Frauenklöstern des Mittelalters. Quellen und Studien, München 1980 (MTU 72), S. 45–52.

¹² Aus der Zusammenstellung in ²VL, Bd. 8, Sp. 1076, ist der Cgm 830 zu streichen. Es handelt sich um den Traktat *›Von Unterscheidung wahrer und falscher Andacht‹* (siehe ²VL, Bd. 10, Sp. 101f. [Gerold Hayer]), in dem auch – in wesentlich geringerem Umfang als im SvB – vor den Gefahren des mystisch-kontemplativen Weges gewarnt wird. Der SvB ist mit Ausnahme von B und M4 stets mit dem Sendbrief Mardachs überliefert.

¹³ Die Hs. ist ausführlich beschrieben im maschinenschriftlichen Teildruck von Th. Hohmanns Dissertation: *Discretio spirituum. Texte und Untersuchung zur ›Unterscheidung der Geister‹ bei Heinrich von Langenstein*. Würzburg 1975 (Exemplar Forschungsbibliothek Univ. Würzburg), S. 3–11. Provenienz unbekannt. nordbair., teilweise geschrieben von Vincentius Holzhamer von Traunstein (149^o). Hohmann spricht sich für eine Provenienz aus einem Nürnberger Kloster aus (S. 13), führt aber als Hauptargument die Nürnberger Herkunft verschiedener Texte in der Hs. auf. Er bezeichnet die Schreibart zwar als »mittelbair.«, sieht aber »sprachlich [...] keine Einwände« gegen eine Nürnberger Herkunft. Das Vorkommen u.a. von *gewest* für gewesen spricht für eine Entstehung im Nürnberger Raum. Vgl. W. Besch, Sprachlandschaften und Sprachausgleich im 15. Jh. (Bibliotheca Germanica 11), München 1967, S. 324–326 (Karte 100).

- C** Cheb (vormals Eger, Tschechische Republik), Franziskanerkloster, z.Z. in Verwaltung des Chebské muzeum, cod. 45/330, 355^r–374^r (v.J. 1465)¹⁴
- E** Eichstätt, Universitätsbibliothek, cod. sm. 214, S. 327–360 (2. H. 15. Jh.)¹⁵
- M1** München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 482, 19^r–42^r (2. H. 15. Jh.)¹⁶
- M2** Ebd., Cgm 750, 30^r–45^r (v.J. 1454)¹⁷
- M3** Ebd., Cgm 5926, 198^r–215^r (v.J. 1463/64)¹⁸
- M4** Ebd., Universitätsbibliothek, cod. Ms. 482, 49^v–56^{v19}

Was die Datierung des SvBs betrifft, so dürfte die Angabe *in disem jare M cccc l* in einem Bericht über eine vorbildliche *junkfraw*, die stets die Täuschungsversuche des Teufels abzuwehren vermochte, zuverlässig sein. Es wird nämlich berichtet, dass diese Frau *betrübt [waz] von groß mitleydens wegen der armen menschen, dye da verpränt, erslagen, geuangen vnd berawbt waren in disem jare*. Dabei dürfte es sich um eine Anspielung auf die Verheerungen im Nürnberger Umland handeln, die durch den ersten Markgrafenkrieg in den Jahren 1449/50 verursacht

¹⁴ Vgl. die Beschreibung bei K. Ruh, Der ›Frankfurter‹ (Theologia Deutsch) in Cod. 45/330 des Franziskanerklosters zu Eger (Cheb), ZfdA 98 (1969), S. 204–209. Die Hs. stammt vermutlich aus dem Klarissenkloster Eger; zuletzt im dortigen Franziskanerkloster.

¹⁵ Beschrieben von Ch. Bauer, Geistliche Prosa im Kloster Tegernsee. Untersuchungen zu Gebrauch und Überlieferung deutschsprachiger Literatur im 15. Jh., Tübingen 1996 (MTU 107), S. 221–223. Die Hs. stammt aus dem Augustinerchorherrenstift Rebdorf bei Eichstätt.

¹⁶ Vgl. K. Schneider, Die deutschen Hss. der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 351–500, Wiesbaden 1973, S. 419–421. Die Hs. stammt wie E aus Rebdorf.

¹⁷ Vgl. K. Schneider Die deutschen Hss. der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 691–867, Wiesbaden 1984, S. 247–254. Die Hs. kommt aus dem reformierten Augustinerchorfrauenkloster Pillenreuth bei Nürnberg (siehe unten).

¹⁸ Die Hs. beschrieben bei H. Fromm, Eine mittelhochdeutsche Übersetzung von Dietrichs von Apolda lateinischer Vita der Elisabeth von Thüringen, ZfdPh 86 (Sonderheft) (1967), S. 20–45, hier S. 27–30, und B. Schnell, Thomas Peuntner, ›Büchlein von der Liebhabung Gottes. Edition und Untersuchungen, München 1984 (MTU 81), S. 203f. Sie wurde von Conradus Kreusen im Jahre 1464 geschrieben (vgl. die Subskription auf 226: *Dyse geschrifft ward geschribenn Anno domini M° cccc° lx4 an sand Colmans tag per me Conradus kreusen*). Sie gehörte zuletzt den Regensburger Minoriten.

¹⁹ Vgl. G. Kormrumpf/P.-G. Völker, Die deutschen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek München, Wiesbaden 1969, S. 134–139. Der Faszikel, in dem der SvB überliefert ist, weist nordbair. Schreibart auf. Die Hs. ist mit einer Signatur des Landshuter Franziskanerklosters aus dem 15. oder 16. Jahrhundert versehen. Über den Entstehungsort lässt sich nichts Näheres ermitteln, doch liegt franziskanische Provenienz nahe (s.u.).

wurden.²⁰ Die Datierung 1450 findet sich übrigens nicht nur im ältesten Überlieferungsträger, M2, sondern auch in der textgeschichtlich von dieser Hs. unabhängigen M3, die dem Original des SvBs ähnlich nahesteht wie M2. Denn während in M2 in der Schlusssschrift des dem SvB nachfolgenden Traktats ›Vom geistlichen Menschen‹ des Ulrich Horant lediglich von *eim andechtigen gelerten [...] zu Nürnberg* als Verfasser die Rede ist, steht in M3 (und C) *hec magister vlicus custos novi hospitalis* (= das Nürnberger Heiliggeistspital), eine Zuschreibung, die eine Benutzung von M2 als Vorlage von M3 ausschließt. Dass also zwei stimmatisch nicht verwandte Textzeugen das Datum 1450 nennen, deutet auf sein Vorhandensein im originären Text des SvBs. Zudem sei darauf verwiesen, dass kein Textzeuge früher als 1454 zu datieren ist.

Der Entstehungsort des SvBs dürfte Nürnberg gewesen sein. Die in der Überlieferung zumeist anzutreffende enge Verbindung des SvBs mit den Schriften der Nürnberger Kleriker Ulrich Horant und Eberhard Mardach lässt sich als Lokalisierungsindiz werten. Zudem erzählt der Verfasser einige Exempel, die sich im Bamberger Bistum – zu dem Nürnberg gehört – ereignet haben sollen. An einen Verfasser aus dem Kreis der vorbildlich reformierten Nürnberger Dominikaner, die zahlreiche Schriften für die Frauen ihres Ordens anfertigten, wird man deswegen am ehesten denken.²¹ Damit würde sich der Verfasser in die mystikkritische Tradition von Mardach und Nider in Nürnberg einreihen. Allerdings deutet nichts Zwingendes im SvB auf die Mitgliedschaft des Verfassers in einem besonderen Orden hin.

Die primären Adressaten des SvBs dürften wie beim Sendbrief Mardachs Klosterfrauen gewesen sein.²² Im letzten Absatz ist von Mitgliedern eines Konvents die Rede. Dennoch erzählen die in der Gegenwart

²⁰ Vgl. dazu R. Köbel, Der erste Markgrafenkrieg 1449–1453, Mitt. des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 65 (1978), S. 91–123. Die kriegerischen Handlungen wurden mit der Niederlage des Markgrafen 1450 in der Nähe von Pillenreuth beendet.

²¹ Vgl. W. Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöster des Predigerordens für das literarische Leben in Nürnberg im 15. Jahrhundert, in: Die literarische und materielle Kultur der Frauenklöster im späten Mittelalter, hrsg. von F. Eisermann/V. Honemann/E. Schlotheuber (erscheint 2003).

²² Vgl. dazu W. Williams-Krapp, Frauenmystik und Ordensreform im 15. Jahrhundert, in: Literarische Interessenbildung im Mittelalter. DFG-Symposion 1991, hrsg. von Joachim Heinzle et al., Stuttgart/Weimar 1993 (Germanistische Symposien, Berichtsbände 14), S. 301–313; ders., Observanzbewegungen, monastische Spiritualität und geistliche Literatur im 15. Jahrhundert, IASL 20 (1995), S. 1–15. Bemerkenswert ist eine Aufforderung des Schreibers von B am Ende seiner Abschrift, wo er auf eine Verbreitung des Textes drängt; s.u. S. 189, Anm. zu Z. 6.

situerten Exempel stets von weltlichen Frauen. An ihnen lässt sich wohl besser demonstrieren, wie man auf die schiefe spirituelle Bahn gelangen kann, wenn man auf den Rat gelehrter Kleriker verzichtet oder ihn ignoriert, als an frommen Klosterschwestern, denen ein vom Orden entsandter Beichtvater als Berater zur Seite steht. Es ist freilich nicht auszuschließen, dass der Verfasser auch eine laikale Leserschaft im Auge hatte.

Der SvB beginnt mit jenen Bibelstellen, die in den meisten *discretio*-Texten das Thema einleiten. Es folgen Belege von Irreführungen des Teufels aus der Hagiographie. So wird die Episode von Martins von Tours Entlarvung des Satans erzählt, sodann mehrere Exempel mit Teufelstäuschungen aus den *'Vitaspatrum'*. Altväterbeispiele dienten vielfach als Argumentationshilfe in visionskritischen Texten, so auch in Niders *'Formicarius'*. Schließlich – und das gibt dem Text seinen besonderen Reiz – werden konkrete Beispiele von teuflischen Täuschungen aus der Gegenwart aufgeführt, zunächst ohne Nennung des Ortes, dann im Bamberger Bistum lokalisiert. Bisweilen wird auch eine grobe Datierung (*vor virczig jaren*) erwähnt. Leider wird der Verfasser nie konkreter: Namen und Orte werden nicht genannt. Es liegt daher nahe, dass er, anders als Nider, der im *'Formicarius'* immer wieder genaue Angaben liefert,²³ die hier aufgeführten Negativ- und Positivbeispiele im Dienste der Argumentationsstrategie größtenteils konstruierte. Es wäre natürlich von besonderem Reiz, wenn sich etwa die zeitweilige Mystikerin Katharina Tucher, die als wohlhabende Witwe – Witwen gehören zu den klassischen Opfern Satans – in Nürnberg lebte, als eine der Irregeleiteten des SvBs entpuppt hätte, aber keines der Schicksale der erwähnten Verblendeten ereilte Katharina. Sie starb als geschätzte Laienschwester im dominikanischen Musterkonvent St. Katharina.²⁴ Dennoch dürfte Katharinas Spiritualität, wie in ihrem *'Tagebuch'* dargestellt, symptomatisch sein für die vom Verfasser angeprangerten Übel.

Der Verfasser legt keinen Wert darauf, seine Argumente mit Zitaten von theologischen Autoritäten zu untermauern, er setzt vor allem auf Negativbeispiele, auch aus dem unmittelbaren Lebensumfeld der Adressatinnen, um zu überzeugen und vor allem um abzuschrecken. Es wird darauf verwiesen und mit einem Exempel illustriert, dass sich scheinbar kluge, aber in Fragen der Mystik dennoch *einveiltig* Kleriker gewaltig irren können. Der Verfasser richtet sich dabei nicht nur an

²³ Vgl. Tschacher (Anm. 7), *passim*.

²⁴ Vgl. dazu U. Williams/W. Williams-Krapp (Hgg.), Die *'Offenbarungen'* der Katharina Tucher, Tübingen 1998 (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte 98).

potentiell Gefährdete, sondern auch an diejenigen, die solche Umtreibe beurteilen und natürlich in ihrem persönlichen Umfeld bekämpfen sollen. Am Schluss werden handfeste Instruktionen zum richtigen Umgang mit angeblichen Ekstatischerinnen geliefert. Jedenfalls vermittelt der im SvB gezeigte Eifer den Eindruck, dass der Verfasser sich einem Problem widmet, das offenbar noch durchaus virulent war. Wie in der dominikanischen Frauenmystik des 14. Jhs entstehen Visionen durch übertriebene Askese, vor allem exzessive und fehlgeleitete Passionsandachten sowie den unmäßigen Empfang des Altarsakraments, die dann zu den typischen Symptomen und Erscheinungen, etwa zum Empfinden von *süßigkeit*, zu Kruzifixerscheinungen, Begegnungen mit Christus – auch als Säugling –, Maria usw., führen, die selbstverständlich allesamt Inszenierungen des Teufels sind.

Kern des Problems ist die *superbia*, der Glaube, man sei aufgrund außerordentlicher Frömmigkeit eine Auserwählte Gottes, was Gottesbegegnungen in diesem Leben legitimiert. In sechs Artikeln werden die frommen Leistungen aufgezählt, mit denen gewisse Frauen meinen, sie hätten göttliche Visionen verdient. Allerdings fehle bei der Einschätzung stets eine entscheidende Komponente: *ein geystlicher andechtiger prister, wol gelernt vnd erfahren, der sy mit weisen reten, ler vnd vermanung abzüg von solchen tewfelischen gesichten*, von denen *leyder iczunt wenig sein in disen landen*. Es gehe bei den Fehlgeleiteten in der Regel um Personen, die auf sich aufmerksam machen wollen. Eine wirklich fromme Jungfrau, die als Kronzeugin fungiert, erfährt dagegen von Christus, dass man ihn erst im Himmel erblicken kann, hier auf Erden muss der Glaube ausreichen: *Ez ist dir genung zu deiner selikait, daz du stest in dem glauben*. Die starke Konzentration des SvBs auf das Wirken des Teufels, vor allem bei Frauen, macht ihn zu einem bemerkenswerten Dokument, das, wie auch der ›Formicarius‹, der von der Theologie unterstützten Hexenverfolgung den Weg bereitet.

Die Überlieferungs- und Textgeschichte des SvBs lässt sich recht gut konturieren. Zum einen gibt es die mit hoher Wahrscheinlichkeit ursprüngliche Version in der Pillenreuther M2 und der mit ihr aufs engste verwandten B. Es liegt nahe, M2 als unmittelbare oder mittelbare Vorlage von B zu sehen. Ein nur in diesen beiden Handschriften anzutreffendes, später hinzugefügtes Textstück ist in M2 am oberen Blattrand ohne Einfügungsverweis nachgetragen. In B wird der eigentlich deplaziert wirkende Satz an einer vom Argumentationsgang her ungeeigneten Stelle eingesetzt. Auf M2 gehen die beiden mit ihr und miteinander beinahe wörtlich identischen Rebdorfer Handschriften E und M1 zu-

rück. Der Inhalt von E entspricht sogar dem von M2, 1^r–58^r. Nach den Untersuchungen von Ringler²⁵ und Bauer²⁶ ist M2 unmittelbare Vorlage von E, die wiederum als Vorlage von M1 diente. Die Tatsache, dass B und nicht die Rebdorfer Handschriften den kleinen Zusatz enthalten, wird sich daraus erklären, dass der Zusatz erst nach der Rebdorfer Abschrift in M2 eingetragen, dann von B oder deren Vorlage übernommen und in den Text integriert wurde.

M3, M4 und C vertreten einen anderen Stemmazweig, der eine leichte, vor allem stilistische Überarbeitung bietet (Synonymie, Wortersatz, syntaktische Varianz u.ä.), in der auch einige kurze Textstellen eingefügt wurden, die zweifellos als sekundär zu sehen sind: M4 weist nur eine und C zwei der in M3 anzutreffenden drei Ergänzungen auf.²⁷ Enger miteinander verwandt sind C und M3.²⁸ Interessanterweise dürften diese drei Handschriften franziskanischer Provenienz sein: C stammt aus dem Egerer Klarissenkloster, M3 gehörte zuletzt den Regensburger, M4 den Landshuter Minoriten. Vermutlich stammen M3 und M4 aus weiblichen Niederlassungen der franziskanischen Orden. In C finden sich indes mehrere, z.T. völlig unsinnige Varianten, die entweder auf große Schludrigkeit oder mangelndes Textverständnis zurückzuführen sind.²⁹ Auch diese Redaktion dürfte aus Nürnberg stammen, da der Egerer Konvent 1465 von fünf Schwestern des Nürnberger Klarissenklosters reformiert wurde, die auch Handschriften nach Eger brachten.³⁰

Für die Edition des SvBs drängt sich der Cgm 750 (M2) auf. Die spätere Pillenreuther Priorin Anna Ebin (Eyb)³¹ schrieb den Text, mit hoher Wahrscheinlichkeit von einer Nürnberger Vorlage,³² im Jahre 1454 – vier Jahre nach Entstehung des SvBs – ab. Anna Ebin ist für die Mystikforschung eine bekannte Größe, denn sie hatte ein besonders

²⁵ Ringler (Anm. 11), S. 55–58.

²⁶ Bauer (Anm. 15), S. 191.

²⁷ C und M3 enthalten drei Texte, die auch in E, M1 und M2 zu finden sind: »Vom geistlichen Menschen« des Ulrich Horant (s. ²VL, Bd. 4, Sp. 139f. [K. Schneider]), den SvB und den Sendbrief Eberhard Mardachs. In C und M3 stehen sie in dieser Reihenfolge, in den anderen drei in der Folge SvB, Horant, Mardach. In B fehlt Mardach, aber auch dort findet sich die Reihenfolge SvB, Horant. In M4 fehlt Mardach; Teile von Horant sind in den SvB integriert.

²⁸ Vgl. etwa die gemeinsame Ergänzung am Ende des Textes (s.u.).

²⁹ Z.B.: S. 177, Z. 37 *klarhait] poshait;* S. 178, Z. 14 *stanck] mit gestannck des frewnt gottes.*

³⁰ Siehe dazu J. Kist, Das Klarissenkloster in Nürnberg bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, Nürnberg 1929, S. 60.

³¹ Siehe ²VL, Bd. 2, Sp. 297–302 (S. Ringler).

³² Zur Abhängigkeit des Cgm 750 von Vorlagen aus dem Katharinenkloster siehe Ringler (Anm. 11), S. 50–52.

ausgeprägtes Interesse am Sammeln von Schriften, die sich mit mythischer Spiritualität befassen.

M2 überliefert den Text fast ohne mechanische Fehler. Zur Korrektur der wenigen Nachlässigkeiten, die in der Regel von Schreibern spontan gebessert werden konnten, werden M3 und M4 konsultiert. M3 weist besonders im ersten Drittel des Textes eine leichte stilistische Redaktion auf, die aber keine nennenswerten inhaltlichen Veränderungen darstellt. Allerdings bietet die Hs. an drei Stellen weiteres Textmaterial, das indes vom Erzählduktus her sicherlich als spätere Ergänzung zu werten ist. M4 ist insofern ein textgeschichtlicher Sonderfall, als dort Teile von Ulrich Horants Traktat in den SvB integriert werden.³³ Aufgrund dieses textgeschichtlichen Befundes kann in diesem Rahmen auf einen ausführlichen Variantenapparat verzichtet werden. Dennoch werden inhaltlich interessante Abweichungen mitgeteilt.

Die Handschriftenwiedergabe erfolgt buchstabengetreu, moderne Interpunktionszeichen werden eingeführt und nur Satzanfänge und Eigennamen groß geschrieben. Caput-Zeichen oder herausgehobene Majuskeln werden in Absätze umgewandelt. Die wenigen mechanischen Fehler werden nach M3 gebessert.

³³ Siehe Kornrumpf/Völker (Anm. 19), S. 136.

>Der Sendbrief vom Betrug teuflischer Erscheinungen<

Eyn epystel eins geystlichen vaters zu seym geystlichen kind von betriglichkeit valscher gesicht, ein notturftige nücze ler einem iden menschen, sunderlich den, dy sych etwaz duncken

5 Dye lieb dez himelischen vaters, dy gnad dez hern Jhesu Cristi, dy gab erlewhtung vnd anzündung dez heyligen geystez, dy beschyrmung dez heiligen crewczes, hylf vnd trost der hochgelobten junkfrau Marie, dy hilf aller heyligen vnd daz verdinen der heyligen cristenhait sey allzeit mit dir! Disen seligen gruß wünsch ich dir für alle dinck, mi-
10 niklichs vnd liblich kint. Von götlicher mynn bin ich bewegt worden, auß dem willen gotez ein tröstliche heilsame lere, vermanung vnd vnterweisung dir zu thun, wann du wol hast verstanden mangerley irlsal geystlicher person, wy sy oft betrogen werden von dem pösen geist mit valschen gesichten vnd erscheinungen etc.

15 [30^v] Czu dem ersten mal soltu mercken, liblich kint, als sanct Paulus spricht (vgl. 2 Cor 5,7–8): >Wir wandern nu imm glawben zu got alz dy pylgreim in ir vaterland.< Vnd nit daz wir hy süllen haben daz klar anplicken gotez vnd daz volkumen nyssen vnd offenwar gesicht gotez, dy weyl wir leben in disem tötlischen leychnam, sunder wir scha-
20 wen vnd bekennen *got* in disem leben alz in einem spygel vnd sam verporgen. Aber denn, wenn wir heym varen, so werd wir Cristum vnd dy heiligen driualtitait anplicken von augen zw *augen*. Darvm so sol nymant biten noch begern in disem leben hymelische gesicht, wann der böz geyst, der Sathan, ein fürst der vinsternüß, verstellet sich oft in
25 dy gestalt eins engels dez lychtes, als sanct Paulus spricht (2 Cor 11,14), von gocz verhencknüß auß seiner gerechtikait, darvm daz der tewfel den menschen betrif mit seiner klaren lustperlichen erscheinung den, dy da nit sten vnd wandeln auf dem grunt der demütikait eins waren krystenlichen glauben. Vnd wenn solch gesicht begegen in be-
30 trachtung dez leydens Cristi oder in der enpfahung dez wirdigen sacraments, lert sanct Paulus, daz man sol versuchen [31^v] vnd bewern den geyst – daz ist geystlich, himelisch oder engelisch gesicht –, ob solcher geyst auß *got* sey. Vnd dy bewerung muß geschehen durch

9 Nach dir: prosalute CM3. **20** *got* fehlt M2. **22** zw *augen* fehlt M2, von angesicht zu angesicht CM3M4. **25** Nach dez: fry gestrichen M2. **31** lert sanct Paulus] Sannd Johanns dy junckfrau lert CM3; spricht schreybt vnd lernt vnd dye junkfrau Sand Johanns ewengelyst M4. C, M3 und M4 verweisen hier korrekt auf Johannes, vgl. I Io 4,1.
33 Nach geyst: der also erscheinet der geistlichen oder andächtigen person CM3.

heylig peychtueter, dy da weys, gelert vnd eruaren sein sölcher sach,
der leyder iczunt wenig sein in disen landen.

Ez ist zu mercken, wenn nu ein mensch hat ein gesicht oder enpfindet mit den äusserlichen sinnen, ez sey ein gestalt oder pyld Cristi, Marie oder eins engels, so sol er von ganczem seinem herczen erschrecken vnd sich fürchten, daz vil leycht der tewfel yn wöll betrigen, alz sanct Lucas schreybt in seim ewangelio (*Lc 1,5–13*): Da Zacharias, ein heiliger prister vnd byschoff zu Jerusalem, het geoppfert vnd gepeten got für daz volk Israel, da erschein ym der engel Gabriel bey dem altar. Da Zacharias in sach, da erschrack er vnd fürchtet sich. Alz 10 pald tröstet in der engel vnd sprach: ›Fürcht dich nit.‹

Dez gleichen schreybt Lucas von der himel künigin Marie (*Lc 1,28–30*): Da der selb engel ir erscheyn in versloßener tür vnd sprach: ›AUE, gegrüßet seistu vol genaden‹, da ward sye betrübt. Darv̄m tröstet sie der engel vnd sagt ir große potschaft: [31'] ›MARIA, nit fürcht dir, du hast genad funden bey got.‹ Vnd daz ist ein vnterscheydung, alz dy götlichen lerer schreyben, da bey ein mensch mag erkennen, ob daz gesicht sey von got oder von dem tewfel, wenn daz götlich gesicht pringet vnd sleht den menschen dernider mit großer vorcht zu dem ersten, darnach enpfindet er großen trost vnd süßkait in der sel, vnd dy 20 vernuft wirt erlewchettet. Also vorcht sich der heylig Josue (*Ios 5,13*), da ym erschinnen waz ein engel, vnd er gedacht, ez wer ein pöser geyst. Darv̄m fragt er yn: ›Pystu von vnserm teyl oder pistu von der veint teyl?‹

Zu dem andern mal, liblichs kint, soltu wißen, alz der heilig lerer 25 Gregorius spricht: Wenn der tewfel von verhencknüß gotez will dy geystlichen menschen betrigen, dy sich volkumen achten vnd in geystlicher hoch fart steen, so nympet er an sich ein gestalt oder kleid oder schein der heyligkeit, vnd sein pöz list mag nymant *erkennen* denn durch die genad gotez, durch den heyligen geyst oder durch engelische offenwarung. Darv̄m spricht got durch den propheten Job: ›Wer mag offenwaren oder auf decken daz verporgen kleit dez tewfelischen anplicks (vgl. *Job 41,13*)? Allein ich, got, [32'] wann ich gewiß mein genad in daz gemüt meiner außerwelten vnd red in ir hercz vnd erleucht ir vernuft, daz sye klerlich mügen im geyst sehen daz antlücz 35 dez tewfels vnd bekennen sein heymliche verdackte poßhait, dy er verporgen hat vnter scheinperlicher klarheit.

27 Nach menschen: in den clostern, clausen oder in der werlt CM3. 29 erkennen fehlt M2.

Also les wir von sanct Mertein, daz im zu einer zeit der tewfel erschein in der gestalt eins künges, gezyret mit purpur kleyd, mit einer güldein kron auf seinem hawbt, mit einer schönen scheinperlichen gestalt vnd klarem amplick, vnd sprach: >Martine, erkenn, den du lib hast.

- 5 Ich pin ez, Cristus, vnd pin iczunt nider gestigen auf daz ertreich vnd wolt mich dir vor offenwaren, ee denn du stürbest. Da antwurt ym sanct Mertein über lawt, gelert von dem heyligen geyst, vnd sprach: >Mein herr Ihesus Cristus hat gelobt vnd verkündiget wyder zu kumen zu vns, aber nit in purpur gewant noch in einer kron. Ez sey denn daz 10 ich Cristum sehe in der gestalt, form vnd kleyd, alz er gemartert ist worden mit seinen heyligen fünf wunden etc, so glaub ich nit, daz du Cristus seist. Da der pöz geyst sölchen starcken gelawben erkant an sanct Mertein, alz pald mit schanden verswant [32'] er vnd erfülltet dy ganczen cell mit stand.
- 15 Dez gleichen schreybt sanct Jeronimus von einem großen heyligen vater mit namen Hor. Der waz newnczig jar alt, der in dreyen iaren kein leiplich speiß nit nyßend waz, sunder ein engel, von got gesant, ye über den dritten tag pracht im himelische speiz, vnd daz waz sein essen vnd trincken. Vnd zu disem engelischen menschen kommen tewfel in der 20 gestältnuß eins himelischen heres sam dy klaren prynnenden engel in fewrenn wegenn, sam sy ein großen künig fürten mit großen eren vnd frewden. Vnd da sprach der künig zu dem heyligen vater: >O mensch, du hast alle dinck derfülltet vnd volbracht, newer eins mustu noch tun: Pet mich an, so wil ich dich füren als Helyam in daz paradiß. Da nu 25 der münchen het gehört dy wort, da gedacht er in seinem herczen: >Waz ist daz, das der spricht, wann ich doch teglichen Cristum anpete, der mein künig ist? Diser, wer er got, warvム begert er von mir sölchen dinst, den ich ym an vnterlaz erzeig vnd weiß, daz ich daz tu? vnd antwurtet dem hellischen künig: >Ich hab mein kunig, den ich alltag 30 vnd [33'] nacht anpet. Aber du, valscher betriger vnd lügner, du pist nit mein künig. Nach den worten verswant daz tewfelisch gesicht.

Fürpaz mer schreybt sanct Jeronimus von eyнем gerechten pryster genant Appellen, der waz ein smyd in der wüstung. Da er eines mal pey

1-14 Vgl. Sulpicius Severus, *De vita b. Martini*, I, I, 24, PL 20, Sp. 174. Diese Erzählung benutzt auch Johannes Pauli in einer Predigt über die Irreführungen des Teufels; vgl. R.G. Warnock (Hg.), *Die Predigten Johannes Paulis* (MTU 26), München 1970, S. 205, 169–206, 177. **15-31** Vgl. E. Schulz-Flügel (Hg.), *Tyrannius Rufinus, Historia monachorum sive De vita sanctorum patrum* (Patristische Texte und Studien 34), Berlin/New York 1990; hier: *De Or.*, S. 275–278. **16** iaren am Rande M2. **25** Nach gehört: dy wort gestrichen M2. **32-S. 179.6** Vgl. E. Schulz-Flügel (wie oben), *De Apelle*, S. 335.

nacht arbeytet sein hantwerck, da erscheyn ym der pöz geyst in gestalt eins schönen weybes pyld vnd ging zu ym, sam sy ir etwas wolt laßen arbeyten vnd machen. Der pryster gotez erkant dy lyst dez tewfels in dem heyligen geyst vnd nam mit ploßer hant ein glawend fewrigs prynnendez eysen vnd warf ez dem tewfel in sein antlücz. Zu stund mit 5 großem geschrey vnd hewlen floh er von dann.

Auch von einem andern heyligen pruder schreybt sanct Jeronimus, dem selben erscheyn der tewfel. Der het sich verstelllet in einen engel dez lichcz vnd sprach zu ym: »Jch pin ez, Gabriel. Warvm hast du deine augen zu getan? Ich pin gesant zu dir.« Da antwurt ym der münchen: 10 »Sych zu, daz du icht vil leycht seist gesant zu eim andern pruder, wann ich pin nit wirdig zu sehen den engel gocz, darvm daz ich ein sunder pin.« [33'] Zehant verswant der tewfel von der demütikait, wann dy ist ym ein tötlisch geschoß.

Einen andern altuater wolten dy pösen geyst betrigen vnd erschinnen 15 ym vnd sprachen: »Wiltu Cristum sehen?« Da antwurt yn der heylig mensch: »Verflucht seyt ir vnd ewer Cristus, von dem ir rett. Jch aber gelawb in meinen hern Ihesum Cristum, der hat vns also gelert: Jst daz ymant zu ewch wirt sprechen, Cristus ist da oder da, so gelawbt ez nit.« Da er dise wort gesprach, ze hant wurden dy tewfel nit mer gesehen. 20 Vnd darvm sprachen dy altueter in der wüstung, wenn daz einem erschinn ein guter engel warhaftiklich, so solt er ez nit alz pald aufnemen, sunder sich zum ersten demütigen vnd sprechen: »Jch pin nit wyrdig zu sehen ein engel.«

Auch so lesen wir von dem heyligen eynsidel Antonio, daz er eins 25 mals sach einen mechtigen höhen schönen geyst leyplichen, der sprach türstiklich zu Anthonio: »Jch bins, dy kraft gotez vnd dy weishait gotez. Vnd waz begerstu von mir, Anthoni, daz ich dir geben sol?« Da bekant

3 gotez über der Zeile M2. **7–14** Vgl. H. Rosweyde (Hg.), *Vitae patrum sive Historiae eremiticae libri decem*, Antwerpen 1615, abgedruckt in PL 73 und 74; hier Rosweyde, Buch V, Kap. 15, Nr. 68 (vgl. auch Nr. 69, 70); PL 73, Sp. 965. **9** pin über der Zeile M2. **14** Hier fügen M3 und C Folgendes hinzu: Auch erczeigt sich eins mals der tewffel einem altuater in grosser clarheit vnd sprach Jch pin es Cristus do der freunt gotts in anplickt do thet er sein augen wider czü vnd Sprach Jch will Cristum hye nicht sehen Sunder in dem kunfftigen leben alspald verswant der tewfel (M3, 202nd). Vgl. Rosweyde (wie oben), Buch V, Kap. 15, Nr. 70; PL 73, Sp. 965. **15–22** Vgl. Rosweyde (wie oben), Buch V, Kap. 15, Nr. 71; PL 73, Sp. 965. **22** Nach aufnemen: daz ge gestrichen M2; von so bis aufnemen] so solt er nicht alspald auffnemen das gesicht M3. **25–S. 180.2** Vgl. Rosweyde (wie oben), Buch I, *Vita beati Antonii abbatis*; PL 73, Sp. 144CD.

Anthonius dy list des tewfels vnd spyczet ym zwirund in seinen mawl,
[34^v] gestercket in dem namen Cristi. Alz pald verswant der tewfel.

Da wyder sein ir gar vil betrogen worden von den valschen offen-
warungen dez tewfels, dy lange jar ein hercz leben vnd groÙe arbeyt
5 heten gehabt, alz man list in der altueter leben.

Merck noch ein exempl, lyblichs kint, von einer person, dy da ein
ware gesponß Cristi ist, jr reinickeit, libe, heylickait vnd demütikait mir
wol bekant ist, dy der tewfel offt vnd vil versucht hat mit mangerley
gesicht vnd meint sie zu betrygen. Wann zu etlichen zeyten erschein er
10 irn inwendigen sinnen wol zu xx malen in mangerley fygur vnd gestalt,
besunder in gestalt der wunden, die sam ausflißend waren vnd dy also
prynnend, glenstern vnd scheinen warn alz daz fewrig golt, vnd sprach:
»Kum vnd plick, siche vnd greyf vnd erlüstig dich in meiner süßen
gegenwurtikait.« Da antwurt dy heylig junkfrau der stimm, wann sy
15 wol bekant durch dy gab dez heiligen geystez dy valsche lyst dez pösen
geystez, vnd sprach: »Jch wil nit, so beger ich nit Cristum hye czu
sehen, sunder ich hoff, ich werd [34^v] nißen sein frölich angesicht in
dem reych der himel. Jch hab iczund genung, daz ich yn sehe ymm

1 mawl *aus mund gebessert M2.* **2** verswant *verswant M2.* **3–5** Da bis leben wird
in M3 und C durch folgenden Text ersetzt: Man list auch in der altueterr puecher das ir
gar uil lange swere vnd grosse arbeit vnd müe verlorn vnd ewigklich verdampft wurden
dar vmb das sy solicher vertrogner erscheinung des tewfels auffnamen dye jren synnen
listig waren vnd nicht volgeten den heyligen veternn dye sy da von weysten Als der
altvater genant hereon der in den prünnen viel vnd sich selber wolt toten das er ym den
lon nem den er verdient het als ym die tewfell rieten in gestalt clarer engel vnd nach dem
als in dy heyligen veter Noch lebend auss dem prünnen czugen vnd ym czu erkengen (!)
gaben soliche valsche betrieglikait nit volgen wolt vnd also in seynem gut duncken dem
eygem willen starb in seinen sunden vnd ewicklich verdampft ward (M3, 203). Vgl.
Rosweyde (wie oben), Buch IV, Kap. 43; PL 73, Sp. 841. **12** Nach glenstern: war
gestrichen M2. **17** Am oberen Rand der Seite 34^v steht folgender, wohl nicht ur-
sprünglicher Text ohne Einfügungsverweis: (die erste Zeile ist abgeschnitten) Sant Gre-
gorius spricht. daz die menschen dy sich recht zu got kerent vnd warhaftiklich also
erlewhet werden. daz sye kein lycht valscher gnad betrigen mag alz Sanct paulus erlewh-
tet waz. daz er bekant alle heimlich strick dez tewfels. vnd auch dy valschen geyst vnd ir
kunst. Sanct Johannes spricht man sol vnterschedy haben der geist. In B wird dieser Text
nach 181.34 anfechter eingefügt. Seine Herkunft ist unbekannt. Er stammt weder aus den
»Unterscheidung der Geister-Texten des Heinrich von Friemar noch des Heinrich von
Langenstein, rekurriert aber auf dieselben bekannten Bibelstellen, auf die auch der Ver-
fasser am Textanfang (S. 176) eingeht. Vor nißen: yn gestrichen M2.

glawben vnd in der lieb.^c Vnd also petet sy den cristenlichen glauen,
vnd alz pald viel der tewfel inn abgrunt der helle.

Ein ander gesicht: Da die vor genant person waz betrübt von groß
mitleydens wegen der armen menschen, dye da verpränt, erslagen,
geuangen vnd berawbt waren in disem jare anno domini M cccc 1, ⁵
darvm sy die muter gotez fleißklichen pat vnd anrüffet mit hycziger
begird, daz sy vns erwürbe ein frid von irem liben kind Jhesu Cristo.
Vnd als sye lag in betrachtung dez leydens Ihesu in der höhsten be-
schewickait, da erscheyn ir der tewfel in der gestalt der junckfraw
Maria, gekleidet kostperlichen vnd an getan sam mit einem swarczen ¹⁰
sammestein rock, darüber het sy ein czyrlichen güldein gürtel. Auf irem
hawbt het sye gar ein weissen sleyer. Jr hend warn weiß alz der sne, jr
antlücz waz prynnend vnd schymmern sam ein rote roße. Nu stund daz
schön frawen pyld mynniklich schön vor ir vnd sprach: »Ich pin dy
künigin, dy du anrüffest. Ich wil dich trösten vnd dir helfen. [35'] Jch ¹⁵
wil dich betrewen vnd liben.^c Da nu dise junkfraw sy ward anplicken
mit der vernuft, alz pald erkant sy durch dy genad dez heyligen geistez
vnd offenwarung Cristi dy listigen betríglickeit dez tewfels vnd ant-
wurtet also: »Du pist vol aller poßhait.^c Noch bestund der tewfel vnd
beharret, vnd sprach mit süßen smeichenden worten: »Sich her vnd ²⁰
schaw, ich bin ez. Plick mein wunnikliche schön, sich an mein glorie
vnd klarheit. Jch wil dich eren vnd erfrewen.^c Da sprach dy gesponß
Cristi: »Jch weiß wol, wo dy muter gocz ist, wann sy ist in dem himel
in der ewigen klarheit, dy ich iczunt hy nit wil sehen. Mich genüget
wol an dem glauen der heyligen krystenhait. Wenn ich aber dar kum, ²⁵
so wird ich sy schawen in irer klarheit vnd glorie.^c Darnach alz pald, da
er waz über wunden von einem weyblein, verswant er.

Auch mer über ein kleine zeit der selb teufel anderweit erschein er
der selben person in eins kindleins gestalt vnd stund vor ir. Da sprach
dy heilig junkfraw: »Wer pistu? Was wilt du? Warvm pistu her kumen?^c ³⁰
Der geyst antwurtet: »Jch pin Jhesus. Darvm pin ich kumen, daz ich wil
mit dir spilen.^c Da sprach dy prawt [35'] Crysti: »Du lewgst, du pöß-
wicht. Du wolst mich gern betrügen, wenn du möhst. Ge von mir, du
Sathanas, mein widersacher!^c Vnd zu hant verließ sy der anfechter.

Item an dem heyligen pfingstag, da dy vor genant person pat vñ dy ³⁵
gab dez heyligen geystez vnd sy wol bekannt dy gnad gotez vnd dye

5 anno domini M cccc 1 am Rande. In den Jahren 1449/50 tobte der 1. Markgrafens-
krieg, in dem viele Menschen getötet wurden, als der Markgraf das Nürnberger Umland
stark verwüstete. 21 wunnickliche aus wunnicklichs gebessert M2. 23 Nach wol:
dye gestrichen M2. 34 Vor anfechter: wydersacher gestrichen M2.

würckung dez heyligen geystez in den herczen der ynnigen menschen,
da erscheyn ir der tewfel in der gestalt eins manns, der waz vñ gürtet
vnd geschürczet mit eynem weißen tuch, also daz gancz sein leychnam
waz flißen mit waßer, vnd sprach zu der person ymm geyst, da sye lag
5 in irer beschewlickait: »Jch pin der heilig geyst. Sihe, plick her, also
auß flißen mein gaben in dich vnd in dy heiligen crystenhait.« Da
erkannt sy ym heyligen geyst die boßhait dez tewfels vnd sprach czu
ym: »Ge du, du verfluchter, in daz ewig fewer!«

Noch ein gesicht merck, libs kint. An vnsers hern leichnams tag
10 erschein der ob gemelten person ein poser geyst vnsichtperlich in irer
innerlichen beschewlikait in der gestalt eines röseleten kindeleins, daz
waz prynnen [36'] alz ein fewer in eynem güldein cyrckel, sam er wer
Jhesus ymm sacrament, vnd sprach zu der dyn gotez: »Jch pin ez
selber. Plick her vnd pet mich an vnd ere mich.« Da sy aber yn anplik-
15 ket, durch dy offenwarung gotes erkant sye, daz ez waz ein tewfelisch
gesiht, wann zu hant verwandelt sich dy fygur vnd dy gesteltnüß vnd
zufloß. Darvñ sprach sy zu ym: »Ge hin, du dürftiger, in dy ewigen
verdampnüß.« Alz pald floch er von ir.

Zu dem sehsten mal: Es geschach an einem svntag vor der frü meß,
20 da dy vorgenant person wolt auf steen vnd in dy kyrchen geen vnd also
sich segent mit dem zeichen dez heyligen crewczes vnd sich beuolhen
het Cristo, dem hern, irem gesponsen vnd der himel küngin Maria vnd
allen heyligen, daz sy an dem tag behütt würd vor den argen listen dez
pösen geystes vnd vor allem übel. Alz pald sach sy ymm geyst ein groß
25 mechtige schar sam in der gestalt der engel, gezyret vnd an getan mit
schönen weissen kleydern, dy saßen auf schönen pferden. Da sy nu
bekant durch dy offenwarung dez h. geystez, daz sye eytel tewfel warn,
da sprach sy zu yn ymm geist: [36'] »Waz wölt ir? Wen sücht ir? Wo
habt ir sin hin?« Da antwurten dy pösen geyst grymmicklichen in gro-
30 ßem zorn: »Wir wollen dich tragen vnd zyhen in dy helle.« Da fragt sie
vnd sprach: »Warvñ, warvñ?« »Darvñ«, sprachen dy tewfel, »daz du
einen pfaffen mit deinem klaffen« – sie meinten mit irem andechtigen
gepet – »vnd warnung vnd vermanung hast erlöst vnd gefreyet auß
vnsern panden, wann der waz gancz in vnserm gewalt.« Da sprach dy
35 andechtig person: »Jr seyt vor verfluchet von got. Darvñ so gepewt ich
euch in der kraft gotez vnd in dem namen Ihesu Cristi, daz ir hin vart in
den abgrunt der hellen, daz ir mir noch keinem menschen schaden mügt
noch schült.« Von stund an vilen sie in daz ewig hellisch fewer.

11 kindeleins aus kindez gebessert M2. **17** dy aus daz gebessert M2. **19** Nach
svntag: nach assumptionis B. **28** sy fehlt M2. **35** got über der Zeile M2.

Ein exemplel von einer andern person, dy da betrogen hat der pöz geyst mit seinen valschen gesichten, merck! Es ist geschehen in Battenberger bistum vor virczig jaren. Da waz ein geystliche person, ein witwe, dy het außen vor den menschen vnd irem peychtuater gar ein geystliche [37'] erwerg vnd demütigz handel vnd wandel, mit worten vnd wercken, güting vnd senftmüting vnd vnstreßlich in irem leben. Sy waz barmherczig vnd het groß mitleyden mit armen menschen. Sy vastet vil vnd tet groß gepet vnd peychtet oft, vnd alle tag nam sy daz heylig sacrament dez leichnam vnsers hern Jhesu Cristi. Auch teglich betrachtet sie sein leyden mit großer innikait vnd andacht. Vnd also in solcher beschewlickait lag sie oft ein halben tag oder ein ganczen tag, wenn sye sprach zu irem peichtuater, daz sy enpfund alz große süßkait in dem sacrament vnd in dem leyden vnsers hern vnd het hymelisch gesicht vnd engelisch tröste vnd geköse vnd wye der herr Jhesus ir erschynn mit seinen fünf flißenden wunden. Da nu dy selv person sölt sterben, vnd man hylt sy für heylig, do vil sie in ein große vngedult vnd erzeigt dy mit etlichen zeichen, vnd also verschid sy.

Nu waz ein heylige junckfraw vnd ware sponß Cristi, dye von großem mitleiden pat got für ir sel vnd auch, daz er ir wolt offenwarn der witben end vnd stand, vnd waz ir lon wer ḫm so vil vnd groß arbeyt. So sy nu mit in[37']nickait den herrn Jhesum bat vnd in ir beschewlikait lag, da ward sy enzucket ymm geyst vnd bekant in dem licht dez heiligen geystez, vnd der her sprach zu ir: „Sy ist verdampt ewiklich darvm: Wye wol sye auf erden groß vnd vil guter werck gewürcket hat, doch sein sie ir nit verdinlich gewest zu dem ewigen leben, wann sye ist geuallen in dy geystlichen hochfart vnd setzet ir getrawen in ir große gute werck. Sye begert gesehen werden von den menschen, sam sy heylig wer, vnd hat gesucht eytel ere vnd menschlich lob in iren werkken. Darvm von der menschen wegen allein so vastet vnd petet sy vil vnd peychtet oft vnd ging teglich zu meinem heyligen sacrament. Vnd sye hat kein ware lieb gehabt noch rehte demütikait in irem gemüt oder herczen. Auch soltu wißen, daz ire gesicht nit sein gewesen engelisch noch himelisch oder götlich, sunder hellisch vnd tewfelisch, wann dy pösen geyst auß meiner gerechtikait von verhencknüß wegen so haben sy sölch gesicht vnd pyld gemacht in iren innerlichen sinnen in dem hym, vnd in den sinnen haben [38'] sie ir auch gemacht scheynperlich, nit wesenlich, dy enpfintlichen süßkait. Vnd ist allein gewest tewfelisch gespenst, wy doch sy bedaucht vnd meint, sy het ein ganczen glauben,

16 do] dy M2. 24 wol "wye" wol (2. wol gestrichen) M2. 29 so über der Zeile M2.

dy süßikeit vnd lustperkait vnd ynner frewd wer gefloßen auß der kraft
 vnd würckung meins waren leychnams vnd auß der betrachtung meins
 heyligen leydens oder von dem gesicht vnd geköse vnd tröste meiner
 engel. Ez waz aber nit, sunder alz oft sy stund in irr beschewlikait nach
⁵ der enpfahung dez sacramenz, so erschinnen ir mit schönen klaren
 anplicken xxv böse geyst in sne weissen kleidern. Dy stunden allwegen
 pey ir vnd retten mit ir vnd trösten sie, vnd sie meint vnd gedacht, ez
 wern engel von hymel zu ir gesant. Vnd alletag trenckten sye vnd
 schenckten in ir sinnlich begird. Sy liß sich bedunknen, sam sy aus dem
¹⁰ kelch trünck rosen varb plut, daz waz irn sinnen gar süß. Aber es waz
 ein kelch aller poßhait der gleistierey, der betriglickait vnd der geyst-
 lichen hochfart, wann diß weyp hilt vast vil vnd groß von ir heylickait
 vnd von iren guten wercken.

Auch geschach ez oft, daz ein großer, preyter [38^v] böser geyst in der
¹⁵ gestalt eins engels in einem köstperlichen weißen kleyd mit einer gro-
 ßen klarheit vnd glancz erscheyn er ir mit seinen fünf flißenden wunden
 vnd öffent ir dy rechten seyten, darauf floß sam rosenuar plut, vnd
 hend vnd füß waren auch sam plutfar, dy spannet vnd preytet er ir für
 vnd sprach zu ir: »Reych her dein hant. Piß wirdig vnd heilig, vnd ich
²⁰ wird dich noch mer heilig machen, vnd greyff in mein fünf wunden.«
 Also ist diser dürftig mensch betrogen worden von disem pösen geyst,
 den sye acht vnd glawbt, ich wer ez, der herr Ihesus Cristus. Darnach,
 da ich nu daz gestreng vrteyl irer verdampnüß soll geben über sy in der
²⁵ zeyt, da sy zyhen ward zu dem tod, da stunden gegenwärtig dy xxv
 pösen geyst vnd vachten sy an mit vngedult.

Da erkant sye erst, daz sy betrogen waß von den tewfelischen engeln,
 dye ir hetten sölch valsch gesicht eingepildet. Da ward sie außderma-
 ßen ser betrübt, vnd in sölchen großen engsten vnd nötzen erschrack sye,
 wann sy sah vnd plycket an dy ewigen verdampnüß, in dy sye versto-
³⁰ ßen sölt werden, [40^v] alz sy dann verschult het. Da ward sy verstockt
 vnd verzogt in iren sünden, wann sie keynen trost het von irem engel
 oder von dem heyligen geyst, sunder der groß, preyt poß geist reyczet
 vnd vacht sy an vnd verplendet sy, daz sy vil in vngedult vnd ver-
 zweifelt an gotez barmherczikait vnd lestert got. Also durch mein ge-
³⁵ rechtikait dy tewfel zugen dy sel auß dem leichnam vnd peinigten sye.
 Darnach der groß pös geyst vil mit ir in daz ewig hellysch fewer, vnd
 sy ward geworffen auf daz fünft teyl der ewigen pain.

¹ Nach kraft: meins w gestrichen M2. ⁴ Nach beschewlikait: dez sa gestrichen M2.

⁹ alz zu aus gebessert M2. ^{15 f.} schönen zu großen gebessert M2. ¹⁸ auch a.R. M2. ³⁰ Die mittelalterliche Zählung der Hs. springt von Bl. XXXVIII auf Bl. XL, eine moderne gibt es nicht. ³⁷ Nach pein: dampnüß gestrichen M2.

Da sprach dy heylig junkfraw ymm geyst auß mit leyden zu irem gesponß Cristo: ›Liber her, sein denn alle ire gute werk verlorn, dy groß vnd vil gewest sein? Gibst du ir darv̄m kein lon, oder hat sie nichcz verdint?‹ Da antwurt ir der herr vnd sprach: ›EZ stet geschryben, daz dy gleyßner haben iren lon genumen auf erden in diser zeit. Also 5 hat sie v̄m ir tugentreiche werck, in der sie sich geübt hat vil jar, an mein götliche lib, dye sie nit hat gehabt, menschlich lob vnd werltlich ere ein genumen von dem [40^v] gemeinen volk der ganczen stat, in der sie wonhaftig waz, vnd von meinen prystern, dy sye für heylig hylten vnd groß er erpoten.‹ 10

Noch ein frag tet dy andechtig tochter vnd sprach: ›Liber her, seit demmal ir peychtuater ein heyliger man waz, hochgelerter meister, der alle geschryft wol west vnd erkennet, wy ist er denn von ir betrogen worden, daz er nit verstanden hat ir gleyßnerey vnd dy valschen gesicht der pösen geyst?‹ Darauf antwurt der herr vnd sprach: ›Daz machet dez 15 pristers einfeltikait, daz er sy ny versucht hat vnd auch ny bewert hat, ob ir geyst vnd geystlich leben vnd sölch gesicht vnd erscheinung we- ren auß got oder von den pösen geysten. Auch ist daz geschehen von dez peychtuaters tyffer demütikait, wann er glaubt vnd achtet, sye wer peßer vnd heyliger denn er, vnd von ym hylt er nichcz, wye wol er 20 meiner lib vnd genaden vol waz. Er achtet auch sich vnwirdig, daz er solt mit ir reden oder wandel haben. [41^v] Darv̄m wolt er kein böse verdecktnüß oder argwan zu ir haben.‹

Aber da er an irem leczten end sah sölche zeychen der vngedult, dy sie erzeygt mit iren gelydern, da ward er gar ser betrübt vnd het groß 25 mitleyden mit ir. Auch so het er geschryben ein gancz groß puch vol von irer sübickait, dye sie solt haben enpfangen in dem sacrament vnd in der betrachtung meins leidens, daz verprent er gancz zu aschen nach irem tod.‹

Nu merck noch ein wort! Nach diser offenwarung geschach ez eins 30 mals, daz der obgemelten heyligen junkfrauwen erscheyen der vor genant großer pöser geyst ymm gesicht ymm geyst, in gestalt vnd form sam ein crucifix, vnd sprach zu ir: ›Hab mitleyden mit mir. Ich bin ez.‹ Da erkant dy prawt Cristi in dem licht dez glaubens vnd des heyligen geystez, daz er wer ein hellischer geyst vnd ein tewfelisch gespenst. 35 Darv̄m fragt sie den selben pösen geyst also: ›Warv̄m hastu dy armen vnd dürftigen sel betrogen?‹ Er antwurt vnd sprach: ›Sy hat allzeit meinen willen gethan vnd nach[41^v]geuolgt meiner einsprechung vnd

³ hat aus hast gebessert M2. ⁸ Am oberen Rande von 40^v nachgetragen: psalmus enim deus dissipauit ossa eorum qui hominibus placent confusi sunt quoniam deus spreuit eos (vgl. Ps 52,6). ¹⁴ I in valschen über der Zeile M2.

einplosung, daz sy offt vnd alltag nam daz sacrament von menschlichs
 lobs wegen vnd von der enpfintlicher süßkait wegen, dye ich in ir
 macht. Vnd ye mer sie daz sacrament enpfing, ye mer sy sündiget vnd
 vnert daz sacrament vnd vnwirdiger sy ward, darv̄m daz sy sich wirdig
 5 achtet. Vnd wenn ich ir zeygt mein wunden imm gesicht scheynperlich,
 so schaczt sie sich wirdig vnd erlüstiget sich in meinem gesicht vnd
 begert dy wunden zu sehen, wann sye seczet iren getrawen in ir ver-
 dinen vnd stund auf ir selbs. Sye petet nit den crystenlichen glawben,
 sye betrachtet auch nit daz leyden Cristi, sunder allein plicket sie ez an
 10 mit großem lust vnd het ein wolgeuallen in iren guten wercken. Wye
 wol sy in den ersten jaren hat gehabt ein gute meinung vnd rechte lib zu
 got, doch in den leczten jaren ward sy betrogen durch eytel er vnd
 werltlich lob.^c

Ez waz auch ein andere wytbe in dem vorgenanten bistum, dye ein
 15 gut wandel het vnter den werltlichen menschen mit vil vasten, wachen,
 beten, peichten. [42'] Daz heilig sacrament sye gar oft enpfing vnd
 vbet sich in den wercken der parmherczikeit. Auch groß beschewlickait
 hat sye in der betrachtung dez leydens Cristi vnd mangerley gesicht het
 sie. Jn solcher erscheinung vnd verzuckung enpfant sye große süß-
 20 ickait, darjnne sie lag vnd ruet drey stund oder einen halben tag, also
 daz sy daz gemein volk schaczet sam für heilig. Darnach auß götlicher
 lieb bat dy obgemeldet junckfraw den hern Ihesum für ir sel, vnd ob ire
 gesicht weren auß got, daz got ir daz wolt offenwaren andern geyst-
 lichen personen zu vnterweisung. Da antwurt ir der her im geist vnd
 25 sprach, daz sölch gesicht vnd süßickait flüßen nit auß seinen gnaden,
 sunder ez wer ein betrügnüß vnd ein tewfelisch gesicht, wann dy pösen
 geyst machen ir sölch gesicht vnd süßickait in iren innerlichen sinnen.
 Auch solch verpyldung vnd erscheinung geschicht in dem hyrn vnd nit
 in dem gemüt der sel, vnd wenn sy anplickt sölch pyld vnd gesicht mit
 30 der vernuft, so hat sie alz großen lust darjnne, daz sy oft [42'] ein
 ganczen tag kein leyplich speiß begert zu nißen.

Eins mals erscheyn ir ein großer pöser geyst in einer gestalcz eins
 crucifix, der sye oft betrogen hat mit andern vil tewfeln. Auß den eyner

¹ Nach sacrament: das sacrament gestrichen M2. ³ ye "sie" mer M2. ²¹ Nach
 Darnach: pat gestrichen M2. ³¹ In M3 und C wird nach nißen eingefügt: Item ein
 krancke schicket iren peichtiger czu mir Dye het vil gesichte vnd was offt kranck vnd
 wolt in ein closter kümen Ich fragt von dem rechten grunt der gepot etc. Da es kom das
 sye ir vbung vnd sichte solt sagen czu probirung da wolt sye nicht vnd pat ich solt es
 nymant sagenn Also sweygen sye in czu schaden Krancke dirnn tugen in closter nicht
 (M3, 211').

nam ein lanczen oder langen spyß vnd stach in dye seyten dez großen pösen geystz vnd offent dy rechten seyten vnd bestecket dy lanczen in dem herczen. Darauß floß überflüßigs plut. Da nu dise witbe daz sach mit iren leyplichen augen, da vil sy nider vnd ward anmechtig vnd lag also sehs stund unbeweglich, sam sy enzucket wer oder vnuerwissen. 5 Also hat sy großen lust vnd begird zu sehen dy flißenden wunden. Darvüm wirt sy von den menschen geacht.

»Besunder merck vj artikel,« sprach der her Jhesus zu der junkfrauen, »allen geystlichen töchtern zu einer lere, daz sy sich fürpaß wißen zu huten vor der argen list dez tewfels. Wenn nu der pös geyst macht 10 ein gesicht in irem hyrn, daz ist in iren innern sinnen der vorgenanten person, dy noch leyplich imm leben ist, aber geystlich ist sy tot vor meinen götlichen augen. Vnd püßet sye nit, so wirt sy ster/43'ben dez ewigen todez, so pildet er ir sam ein rad, daz sich bewegt vor irer vernuft. In dem ümgewunden rad plickt sy in sehs gute werck, in den 15 sie hat groß wol geuallen, frewd vnd lust, vnd güft vnd gewdet in irem herczen vnd gemüt, vnd plest oder einsprycht ir der tewfel: »Sich, mit den guten wercken pistu wirdig an zu plicken mein wunden, darvüm erlüstig dich in den, wy vil oder wenn du wild.«

Zu dem ersten so acht sy sich in irem herczen auß geystlicher hoch-20 fart wirdig sölcher gesicht zu haben, darvüm daz sy ir witbelich kew-schait behalten hat.

Daz ander gut werck, daz ir der tewfel für dy innern augen fürhelt sam ein teglich gegenwurf, jst, daz sy in der werlt vil sich geübet hat in den wercken der parmerczikait. 25

Daz *dritt* ist ir wunderlich vasten, messickeit vnd abzhung leypli-cher lust.

Daz vird ist stete übung in betrachtung meines minicklichen leydens.

Daz *fünft* jst ir andechtiges gepet, emssiklich meß hörn vnd teglich enpfahen meinen heyligen leychnam. 30

Daz *vj* ist versmehung vnd verlaßung [43'] der werlt, all reychtum, ere, wollust vnd eytelkeit diser werlt. Vnd dise sehs große treffeliche gute werck welczet vnd bewegt der pös geyst sam ein rad oder wint vor iren augen der selen. Also plick sie auf dy sehs gegenwürfs, dy da stecz der tewfel ir für helt vnd für ir vernuft stelleit, in dy sie setzet irn 35 getrawen vnd hoffnung, vnd hat ein groß wolgeuallen in iren übungen. Darvüm stet sie in dem stant der verdampniß. Außwendig aber erzeigt sy ein gestalt vnd scheyn der demütikait, gütiger senftmütiger wort,

5 uer in vnuerwissen über der Zeile M2, vnversunen B. 11 gesicht] pild B. 26
dritt] ander M2. 33 Vor sam: sam *gestrichen* M2.

tröstlich, mitleydlich. Daz lert sy der pöse geyst. Auch all ir peichtueter haben sy ny versucht noch bewert iren geyst oder gesicht, ob sie auß got weren. Daz macht ir einuelikait, das sie sölcher sach vnd gesicht sich nit erfahren haben vnd schaczten dy person, sam sie vol gnaden wer
 5 vnd tugent, vnd schaczten sich vnwirdig mit ir zu reden oder sy zu straffen oder sy zu vermanen.«

Da fragt dye andechtig junkfraw den hern von groß mitleydens wegen vnd sprach: »O aller libster her, ein heylant der werlt vnd ein [44'] erloser vnd seligmacher der selen, süllen nu alle ire gute große werck
 10 verlorn werden, in den sy sich geübet hat vil jar?« Da antwurtet ir der her Ihesus ymm geyst: »Sye hat iren lon hye genumen, daz ist lob vnd ere von den menschen, dye sye für heylig halten vnd wirdigen. Vnd in sölchem eyteln rum vnd werltlich gunst vnd valsche ere hat sy ein groß wolgeuallen, lust vnd frewd in irem herczen vnd meint, sye hab ez mit
 15 iren guten wercken ḡm got verdint. Also stet sie in geystlicher hochfart. Ez wirt ir hert vnd swer sein zu loßen dy pösen gewonhait, vnd kawm mag sy da von gezogen werden, wann sölche gesicht vnd gleyßnerey gar tyff vnd hefftiklich in sie gewurczelt vnd ein gepyldet sein. Darvṁ: Ist daz sy verharret in irem irrsal vnd nit peycht vnd pübt, so wirt sy
 20 verdamet auf den andern grad der ewigen pein. Darvṁ wer ez mein götlicher will, wer yndert alz ein geystlicher andechtiger prister, wol gelert vnd erfahren, der sy mit weisen reten, ler vnd vermanung abzüg von solchen tewfelischen gesichten vnd müst versuchen vnd beweren iren geyst vnd vorschen, [44'] waz dye gesicht sein vnd wye sye er
 25 scheinen vnd in welcher weis. Vnd man sol sye vnterweisen, daz sye betrogen sey worden von den pösen geysten. Vnd ir überster peychtua-ter müst ir verpitzen bey gehorsam, daz sy fürpaz keyn gesicht solt zu lassen oder auf nemen, sunder außslahen auß irem gemüt vnd synne vnd da wyder streyten mit dem willen vnd wydersprechen mit den worten:
 30 »Jch wil sein nit. Jch darff sein nit. Mich genüget wol an dem krysten-lichen glauben.« Jn dem sol sy veste sten. Vnd wo oder in welhem conuent sölch person weren, sol man in dez nit hengen noch sie eren, sunder gancz dernider slahen sölch gesichte. Vnd ist daz sölch iemerlich
 35 menschen nit volgen wollen vnd auf nemen dy heylsamen vermanung, vnd wenn sie denn also nyder vallen vnd ligen in sölchen betrighlichen gesichten, so sol man sie alz pald mit gewalt auf rychten vnd wyder auf zucken vnd sprechen zu yn oder zu eyner: »Ez ist dir genung zu deiner selikait, daz du stest in dem glauben. Wann wilt du hye Jhesum sehen in deinem fleysch vnd töt[45']lichen leychnam, so wirstu seins frö-

16 dy pösen dy pösen M2.

lichen anplicks vnd klarhait vnd gegenwürtikait mangeln ewiklich in dem ewigen leben.« Vnd wenn man sye straffen wirt vñm ir irsal, so werden sye vallen in groÑe trawrikait vnd gar außdermaßen ser schamen. Darvñm wirt ez hart geschehen, daz sye in geheym oder in der peychte mügen abgezogen werden von yrem eygen synn vnd pösen 5 willen vnd irrsal.«

Hye hat dise notdurftige offenwarung ein end,
got all vnser not an vnsern tot in frewd wend.

5 peychte aus peychten gebessert M2. 6 Am Ende des Textes fügt M3 hinzu: Disen spigel sol man nit feyren lassen sunder hin vnd her leihen daz sich die menschen dar jnnen ersehen vnd erkennen daz nit allein jn den betrighlichen gesichten dez tewfels als da vor stet sunder der ist vil mer dy jn iren wercken vnd bewegunge wolgeuallen vnd hohfertig erhebung haben da mit sy nach dez veyndez rat all ir arbeit verliesen vnd zu nicht machen. Auch in M2 und C findet sich ein Zusatz am Ende: Ich secz das hin czu Das ist denn ein wars czaichen das sye jrren vnd sye der tewfel betrugt Wann weren ire gesicht vnd verczüng (enczugkung C) von gott das wurcket in jn die demutigkeit vnd nemen gern vnder weysung dar vmb das sye icht verleit wurden ob sye halt recht teten (vnd hetten C).